
Plagiate bei Studierenden – Ursachen und Empfehlungen

Zusammenfassung verschiedener Studien – 14. Juli 2008

Werner Hartmann, PHBern, Zentrum für Bildungsinformatik, bildungsinformatik.phbern.ch

In Befragungen geben 35-45% der Studierenden an, in eigenen Arbeiten Plagiate verwendet zu haben. Auch wenn diese Zahlen mit Vorsicht zu geniessen sind, lassen sie doch aufhorchen. Mit dem riesigen digitalen Informationsangebot des Internets und Informationsdiensten wie Google oder Wikipedia ist das Übernehmen anderer Quellen per Copy & Paste so einfach geworden wie noch nie zuvor. Die Schulen reagieren auf diese neue Herausforderung meistens mit verstärkten Kontrollen, z. B. dem Einsatz von Plagiarism-Finder-Software zur Plagiatserkennung. Den Möglichkeiten solcher automatischer Überprüfungen sind aber enge Grenzen gesetzt und bei genauerem Hinsehen stellt der Einsatz von Plagiatserkennungswerkzeugen keine taugliche Lösung dar. Im Gegenteil: Bildungsinstitutionen wiegen sich in falscher Sicherheit und effektivere und effizientere Massnahmen zur Plagiatsprävention werden vernachlässigt.

Die nachfolgenden Ausführungen fassen die wichtigsten Erkenntnisse von Expertinnen und Experten zu Plagiaten von Studierenden und Massnahmen zu deren Verhinderung zusammen und sollen Institutionen im Bildungswesen als Grundlage für eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit Plagiaten dienen. Die Ausführungen basieren auf dem Sammelband ***Student Plagiarism in an Online World: Problems and Solutions*, Tim Roberts (editor), Information Science Reference, 2008**. Für Personen, die sich intensiv mit Plagiatserkennung und –prävention im Bildungswesen auseinandersetzen, ist die Lektüre dieses rund 300-seitigen Sammelbandes sehr zu empfehlen.

Es gibt keine einheitliche Definition von Plagiaten, aber die Verwendung des Begriffs ist fast überall ähnlich. Im Folgenden wird die Definition der Stanford University zugrunde gelegt:

The use, without giving reasonable and appropriate credit to or acknowledging the author or source, of another person's original work, whether such work is made up of code, formulas, ideas, language, research strategies, writing, or other form(s).
(Stanford University, online)

Zu beachten ist, dass unter Plagiaten also weit mehr als nur das Kopieren von ganzen Texten oder Textpassagen zu verstehen ist.

1 Gründe für Plagiate

Als Gründe für Plagiate geben Studierende unter anderem an:

- *Überforderung*, z. B. wird wissenschaftliches Arbeiten eingefordert, ohne dass die dafür benötigten Kompetenzen vorgängig vermittelt wurden.
- *Mangelnde Ausdrucksfähigkeit*, z. B. Probleme beim Verfassen von strukturierten Texten.
- *Mangelnde Informationskompetenz*, z. B. zu wenig Wissen im Umgang mit Internetquellen, der Durchführung von Recherchen und dem Zitieren von Quellen.
- *Zeitdruck*, z. B. aufgrund überladener Studienpläne oder schlechtem persönlichem Zeitmanagement der Studierenden.
- *Produktorientierte Aufgabenstellungen*, bei denen die Kompilation bestehender Quellen im Vordergrund steht, aber kaum eine Reflexion gefordert wird; oft verstärkt durch formale Anforderungen wie eine vorgegebene Mindestanzahl von Seiten z. B. bei Semester- und Diplomarbeiten.

2 Nutzung von Quellen für Plagiate

Für Plagiatszwecke genutzt werden primär Internetquellen, welche über Informationsdienste wie Google oder Wikipedia erschlossen werden. Internetquellen bieten sich besonders an, weil mittels Copy & Paste ganze Texte und Bilder leicht übernommen werden können. Entgegen der oft vorherrschenden Meinung werden sogenannte Paper Mill Sites, also in der Regel kostenpflichtige Portale, welche zu ausgewählten Themen ganze Arbeiten anbieten, kaum genutzt.

3 Plagiatserkennungswerkzeuge

Das Wichtigste vorweg: Softwarewerkzeuge zur Erkennung von Plagiaten werden von Expertinnen und Experten generell als keine angemessene Lösung betrachtet. Der Einsatz von Plagiarism-Finder-Software kann sich im Gegenteil sogar kontraproduktiv auswirken. Die einseitige Fokussierung auf eine „detect & punish“-Strategie beansprucht an den Schulen viele personelle und zeitliche Ressourcen. Auch die bei der Entdeckung von Plagiaten resultierenden Disziplinarverfahren sind in der Regel sehr aufwändig. Damit fehlen dann oft die Ressourcen für die viel wichtigere Aufklärungsarbeit bei den Studierenden und Dozierenden und die Plagiatsprävention. Zudem wiegen sich Bildungsinstitutionen beim Einsatz von Plagiatserkennungswerkzeugen oft in einer falschen Sicherheit; die technische Black-Box-Lösung löst das Problem nur vermeintlich.

Plagiatserkennungswerkzeuge in Form von Softwarelösungen basieren vereinfacht gesagt auf dem Erstellen eines Fingerabdruckes einer Studierendenarbeit und dem anschliessenden Vergleich dieses Fingerabdruckes mit anderen Arbeiten, Internetquellen usw. Der Fingerabdruck eines Dokumentes wird rein syntaktisch erstellt: Im zu prüfenden Dokument werden irrelevante Informationen wie Satzzeichen entfernt und anschliessend der Text in Wortstücke (sog. N-Grams) zerlegt. Diese Wortstücke dienen als Vergleichsgrundlage mit anderen Quellen.

Das Verfahren weist verschiedene Schwachstellen auf:

- (1) Das Erstellen eines Fingerabdruckes erfolgt auf einer rein syntaktischen Ebene. Erkannt werden damit nur Plagiate, bei denen Studierende ganze Textfragmente unverändert kopieren. Werden die Texte umformuliert, in eine andere Sprache übersetzt usw., ist eine Plagiatserkennung nur schwer möglich. Plagiatserkennungswerkzeuge tragen ihren Namen deshalb zu unrecht. Eigentlich handelt es sich nur um Werkzeuge zum Erkennen von Kopien. Plagiate bestehen aber längst nicht nur im Kopieren von Inhalten.
- (2) Kopieren ist nicht gleichbedeutend mit einem Plagiat. Zum einen gibt es in vielen Arbeiten ordnungsgemäss referenzierte Quellen. Zum anderen – und viel wichtiger – kann es sich um sog. „patch-written“-Texte handeln. Solche Texte entstehen besonders dann, wenn Studierende Arbeiten in einer Fremdsprache verfassen. Eine bewährte Strategie besteht in diesem Fall darin, Texte aus dem gleichen Themenkreis als Sprachstütze zu verwenden. Es werden dann typische Formulierungen und Ausdrücke aus diesen Quellen übernommen, aber keine Inhalte. „patch-written“-Texte sind eine sinnvolle und lernwirksame Art und Weise, Texte in einer Fremdsprache mit einer angemessenen sprachlichen Qualität zu verfassen. Sowohl referenzierte Zitate als auch „patch-written“-Texte werden von Plagiarism Finder Software in der Regel als Plagiate eingestuft.
- (3) Plagiatserkennungswerkzeuge basieren auf dem Vergleich der geprüften Arbeiten mit anderen Quellen. Im Vordergrund stehen dabei Sammlungen von bereits vorliegenden Studierendenarbeiten und frei zugängliche Internetquellen. Aufgrund der Grösse des Internets ist es naheliegend, dass nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von Quellen verglichen werden kann. Wichtige Quellen wie Zeitschriften, Zeitungen oder nicht online verfügbare Bücher werden bei der Prüfung in der Regel nicht berücksichtigt.

Zusammenfassend muss festgestellt werden: Die heute angebotenen Werkzeuge zur Plagiatserkennung vermögen allenfalls Vollplagiate (Arbeiten, bei denen ganze Textpassagen unverändert übernommen wurden) zu erkennen. Die Erkennung solcher einfacher Plagiatsformen kann durch die Dozierenden mittels Informationsdiensten wie Google ebenso gut selbst mit gleichem oder besserem Resultat vorgenommen werden. Über Copy & Paste hinausgehende Plagiate werden durch die angebotenen Werkzeuge in der Regel nicht erkannt. Die vermeintliche technische Lösung des Problems verleitet die Dozierenden im Gegenteil dazu, der Plagiatsproblematik weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Der Einsatz von Werkzeugen zur Plagiatserkennung kann sich also kontraproduktiv auswirken.

4 Empfehlungen zur Prävention von Plagiaten

Es gibt eine ganze Reihe von Empfehlung zur Plagiatsprävention. Auf der einen Seite müssen die Dozierenden für die Problematik sensibilisiert werden. Zusätzlich muss grosses Gewicht auf die Informationskompetenz der Dozierenden im Umgang mit neuen Informationsdiensten im Internet gelegt werden. Die kompetente Nutzung der Internetinformationsdienste (z. B. Google, Wikipedia) ist keineswegs einfach. Ohne Wissen etwa um die Stärken und Schwächen der Indexierung durch Internet-suchmaschinen oder um die transparenten Möglichkeiten, die Versionsgeschichte von Wikipedia-Artikeln zu verfolgen, können diese mächtigen Informationsdienste nicht kompetent genutzt werden.

Bei den Studierenden bietet sich eine ganze Reihe von Massnahmen zur Plagiatsprävention an. Zuvorderst steht die Aufklärung: Studierenden muss bewusst sein, dass die Übernahme ohne Quellenangabe von Ideen, Texten, Bildern etc. anderer Personen nicht statthaft ist. Hierzu ist es wichtig, dass Bildungsinstitutionen über einen Verhaltenskodex verfügen, mit dem die Studierenden immer wieder konfrontiert werden. Weiter muss den Studierenden aufgezeigt werden, wie mittels Informationsdiensten Copy & Paste-Plagiate meist sehr schnell erkannt werden können.

Die wichtigsten Empfehlungen stehen aber im Zusammenhang mit gutem Unterricht als solches. Die Aufgabenstellungen sollten nicht nur in der Kompilation bestehender Fakten bestehen, sondern an die Studierenden höhere kognitive Anforderungen stellen. Aufgabenstellungen sollen den Kenntnissen der Studierenden angemessen sein und diese nicht überfordern. Für das Bewältigen der Arbeiten muss genügend Zeit zur Verfügung stehen. Kürzere, reflektierte Arbeiten sind umfangreichen Arbeiten ohne nennenswerte Eigenleistungen vorzuziehen. Die Arbeiten sollen kontinuierlich begleitet werden und Zwischenpräsentationen stattfinden. Zur Dokumentation des Prozesses bei der Entstehung der Arbeiten bieten sich heute Online-Werkzeuge wie Blogs an. Zum Abschluss der Arbeit können mündliche Prüfungen stattfinden, welche sehr schnell Schwachstellen offenlegen.

Aufklärung rund um die Plagiatsproblematik, gute Aufgabenstellungen und die permanente Begleitung von Studierendenarbeiten sind für die Dozierenden zeitaufwändig. Der Glaube, das Problem Plagiate könne mit rein technischen Massnahmen gelöst werden, ist vergleichbar naiv wie die immer wiederkehrenden Vorstellungen, der Computer werde dereinst die Lehrenden ablösen. Entscheidend wird auch in Zukunft sein, dass die Lehrenden die Neugier, den Wissensdrang und das kritische Denken der Studierenden fördern.

5 Weitere Information

Auf <http://plagiat.fhtw-berlin.de/> finden sich umfangreiche deutschsprachige Materialien zum Thema Plagiate von Debora Weber-Wulff (Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin), einer ausgewiesenen Expertin in Sachen Plagiate.

Besonders empfehlenswert – für Studierende und Dozierende – ist der Internet-Kurs „Fremde Federn Finden“ unter http://plagiat.fhtw-berlin.de/ff/startseite/fremde_federn_finden.